



Title	Unterscheidung von Sprachen und Dialekten : Warum ist das nur arbiträr möglich?
Author(s)	上田, 直輝
Citation	言語文化共同研究プロジェクト. 2023, 2022, p. 37-46
Version Type	VoR
URL	https://doi.org/10.18910/91567
rights	
Note	

The University of Osaka Institutional Knowledge Archive : OUKA

<https://ir.library.osaka-u.ac.jp/>

The University of Osaka

Unterscheidung von Sprachen und Dialekten

——Warum ist das nur arbiträr möglich?——

Naoki Ueda

1. Einleitung

Wie viele Sprachen gibt es auf der Erde? Die Antwort nach dem Ethnologue ist „7168“ (vgl. Ethnologue o. J.). Allerdings sind auch weitere Antworten möglich, da es keine einwandfreie Art und Weise gibt, um Sprachen aufzuzählen bzw. Sprachen von Dialekten abzugrenzen, was Linguist*innen allgemeinbekannt ist. Es heißt manchmal, dass die Frage, ob eine bestimmte Varietät¹ (wie Neuniederdeutsch) eigensprachlich oder dialektal ist, eine politische Frage ist. In der Wissenschaft wird die Unterscheidung von Sprachen und Dialekten z. B. von Berruto (2004) und Chambers & Trudgill (1998: Kap. 1) aufgegriffen, die sich mit dem Thema auf theoretischer oder abstrakter Ebene beschäftigen. Daneben gibt es auch Artikel, die sich einzelnen konkreten Fällen (z. B. der Diskussion über den Status des Neuniederdeutschen) widmen. Der vorliegende Aufsatz zeigt die Fragen in der Statusdiskussion einer Varietät auf, auf die nur arbiträr geantwortet werden können. Ziel dabei ist es, metawissenschaftliche Problemquellen herauszuarbeiten.

Im Folgenden sollen zunächst die relevanten Termini *Sprache*, *Dialekt* und *Varietät/Idiom/Lekt* definiert werden. Dann wird auf metawissenschaftliche Fragen höherer Ebene eingegangen, die die Statusdiskussion eines Idioms in der Gesellschaft und in der Wissenschaft betreffen. Dabei wird bzgl. der Fragen auf mehrere Spielräume von Arbitrarität hingewiesen. Im Anschluss daran tritt untere Ebene in den Fokus und es werden vier Faktoren besprochen, die in der Statusdiskussion in der Wissenschaft herangezogen werden und von denen einige einen Anteil Arbitrarität erlauben. Zum Schluss wird überlegt, wozu die Hauptaussage des Aufsatzes, dass die Unterscheidung von Sprachen und Dialekten nur arbiträr möglich ist, sinnvoll ist.

2. Terminologische und begriffliche Definitionen

2.1. Sprache

Zum deutschen Terminus *Sprache* und dessen englischen Entsprechung *language* weist Kamusella auf die Doppeldeutigkeit dieser Termini hin: „‘language’ in general (always *in the singular* and with no

¹ *Varietät* fungiert hier als statusbezogen neutrale Bezeichnung zwischen Sprache und Dialekt. Der Terminus *Varietät* wird in Abschnitt 2.3 besprochen.

articles in front of it)”, d. h. Kommunikationsfähigkeit von Menschen einerseits und „[l]anguages *in the plural*, as actualizations of the foundational (biological, evolutionary) human capacity for speech or ‘language’ in general“ andererseits (vgl. Kamusella 2015: 8–9; alle Herv. im Orig.). Und „language-in-general (or *Sprache* in German) is part of nature (biological, material reality), while languages (or *Einzelsprachen* in German) of culture (social reality)“ (Kamusella 2015: 9; alle Herv. im Orig.). Alternativ zum Begriffspaar *Sprache* – *Einzelsprache* stehen auch die Paare *Sprache* – *historische Sprache* (vgl. Coseriu 1980) und *Sprache als System* – *Sprache als Diasystem* (vgl. Goossens 1983) zur Verfügung. In der Statusdiskussion einer Varietät, nämlich der Diskussion über die Frage „Ist die Varietät x eine Sprache oder ein Dialekt?“, wird unter dem Ausdruck *Sprache* immer der Begriff ‚Einzelsprache‘ (oder ‚historische Sprache‘ oder ‚Sprache als Diasystem‘) verstanden. Um die Redundanz zu vermeiden, wird in diesem Aufsatz der Terminus *Sprache* für den Begriff ‚Einzelsprache‘ weiterhin verwendet.

2.2. Dialekt

Der Terminus ‚Dialekt‘ bezeichnet in der deutschsprachigen Linguistik regionale oder diatopische Varietäten, die zu irgendeiner Sprache gehören. Es gab (oder gibt) die begriffliche Unterscheidung von ‚Dialekt‘ und ‚Mundart‘ (vgl. Ammon 1987: 317; Barbour & Stevenson 1998: 60). Diese Differenzierung ist aber in diesem Aufsatz nicht wichtig. Relevant für die Diskussion über die Unterscheidung von Sprachen und Dialekten ist die folgende Beziehung: Jeder Dialekt wird einer Sprache untergeordnet und zu einer Sprache gehören manchmal mehrere Dialekte. Anders gesagt: Wichtig ist die Über- und Unterordnungsbeziehung zwischen einer Sprache und mehreren Dialekten.

2.3. Varietät/Idiom/Lekt

Die drei Termini *Varietät*, *Idiom* und *Lekt* können als Synonyme, nämlich als statusbezogen neutrale Ausdrücke zwischen Sprache und Dialekt verstanden werden. Der Terminus *Varietät* wird in der Linguistik aber eher selten in diesem Sinne verwendet; häufiger bezeichnet er einzelne Systeme bzw. Untersysteme, die einen Teil eines einzelsprachlichen Konglomerats darstellen, das z. B. „Deutsch“ oder „Englisch“ heißt. So sind Dialekte regionale oder diatopische Varietäten. Aber in Bezug auf diese Bedeutung „wird immer wieder darauf hingewiesen, dass in der Linguistik keine Einigkeit darüber besteht, was *genau* unter *Varietät* zu verstehen sei und wie eine Varietät abzugrenzen ist“ (Sinner 2013: 19; alle Herv. im Orig.).

Idiom als statusbezogen neutraler Ausdruck wurde von Ferdinand de Saussure benutzt, um andere Bezeichnungen wie *Sprache* oder *Dialekt* zu vermeiden, die einen auf- oder abwertenden Charakter tragen (vgl. Tanaka 1981: 23). Den Terminus verwendete auch Heinz Kloss (z. B. 1978), der als Erfinder der Begriffe ‚Abstandsprache‘, ‚Ausbausprache‘ und ‚Dachsprache‘ bekannt ist.

Den Begriff ‚Lekt‘ definiert Kamusella als „free of any ideological, overtly political and other value-

laden connotations that hinder and muddy dispassionate analysis“ (Kamusella 2015: 9). Dennoch wird der Terminus *Lekt* von Löffler in einem anderen Sinne vorgestellt, nämlich als Synonym von *Varietät* im Sinne von Untersystem einer Sprache (vgl. Löffler 2016: 79). Aufgrund der in der Statusdiskussion verwirrend wirkenden Doppeldeutigkeit der Termini *Varietät* und *Lekt* wird nun der Vorzug dem Terminus *Idiom* gegeben.²

3. Fragen zum Status in der Gesellschaft und Wissenschaft

In der Sprachwissenschaft wird manchmal über den Status eines Idioms wie Neuniederdeutsch (fortan einfach *Niederdeutsch*) diskutiert. Eine Statusdiskussion weist jedoch eigentlich viele Fragen auf, die einen zwingen, sich mit Arbitrarität auseinanderzusetzen.

3.1. Ansicht in der gesellschaftlichen Wahrnehmung

Die allererste Frage, bzgl. der einzelne Wissenschaftler*innen eine Stellung vertreten müssen, ist: Sollen Forschende den Status eines Idioms in der gesellschaftlichen Wahrnehmung als Status in der Wissenschaft aufnehmen oder sollen sie von seinem Status in der gesellschaftlichen Wahrnehmung unabhängig über seinen Status in der Wissenschaft diskutieren? Zum Status des Niederdeutschen schreiben Goltz & Berner: „In der Sprachwissenschaft ist die Zuordnung (Sprache oder Dialekt) [trotz der gesetzlichen Anerkennung des Niederdeutschen als Sprache] nach wie vor umstritten“ (Goltz & Berner 2017: 198). Forschende, die – anders als Goltz & Berner – den gesetzlichen Status des Niederdeutschen für auch in der Wissenschaft gültig halten, empfinden keinen Bedarf weiterer wissenschaftlicher Diskussion.

Der Status eines Idioms (Sprache oder Dialekt) in der gesellschaftlichen Wahrnehmung ist aber nicht immer offensichtlich. Ein Grund dafür ist, dass der Status eines Idioms nicht immer durch Gesetze bestimmt wird. In diesem Fall ist es schwierig zu sagen, ob in der Gesellschaft ein Idiom als eigensprachlich oder dialektal gilt. Und auch wenn ein Idiom gesetzlich als eine Sprache oder ein Dialekt definiert ist, ist die Frage noch offen, ob der gesetzliche Status als der Status in der Gesellschaft angesehen werden soll.

² Daneben wurde von Heinz Kloss auch der Ausdruck *Wieso-Sprache* benutzt, den er selbst aber als „scherzhaft“ bezeichnet. Als Wieso-Sprachen können Idiome bezeichnet werden, „von denen umstritten ist, ob man sie überhaupt als selbständige Einzelsprachen einstufen soll und nicht als bloße Regionaldialekte oder als Unter-Spielarten (Sub-Varietäten) polyzentrischer Sprachen“ (vgl. Kloss 1983: 126–127). Der Ausdruck *Wieso-Sprache* setzt aber anders als die drei Termini *Varietät*, *Idiom* und *Lekt* das Vorhandensein einer Meinungsspaltung voraus. Man kann z. B. Deutsch als Idiom bezeichnen, aber wohl nicht als Wieso-Sprache, denn die Eigensprachlichkeit des Deutschen wird im Allgemeinen weder in der Gesellschaft noch in der Wissenschaft in Frage gestellt. In diesem Zusammenhang soll man sich doch daran erinnern, dass alle Sprachen kulturelle Gebilde sind (vgl. Kamusella 2015: 9). Es gibt Idiome, die in der Gesellschaft und in der Wissenschaft als eigensprachlich gelten, deren Status jedoch nicht unbestreitbar objektiv fundiert ist. Ihr Status muss aber m. E. nicht bezweifelt werden, es sei denn, dass solch eine kritische Fragestellung produktiv und konstruktiv fungiert.

Zusammenfassend gibt es zu den Ansichten in der gesellschaftlichen Wahrnehmung folgende drei Fragen, die jeweils einen Spielraum von Arbitrarität erlauben:

1. Soll der Status eines Idioms in der gesellschaftlichen Wahrnehmung auch als Status in der wissenschaftlichen Diskussion gelten?
2. Besteht in der Gesellschaft ein Konsens bzgl. des Status eines Idioms?
3. Falls der Status eines Idioms durch Gesetze definiert ist: Darf der gesetzliche Status als der Status in der Gesellschaft aufgefasst werden?

3.2. Ansicht in der wissenschaftlichen Diskussion

In diesem Abschnitt wird davon ausgegangen, dass die wissenschaftliche Statusdiskussion von Idiomen von ihrem Status in der gesellschaftlichen Wahrnehmung unabhängig stattfindet. Die erste Frage ist, ob es in der Wissenschaft einen Konsens über den Status eines Idioms gibt. Hier stößt man aber schon auf eine Frage, die nicht objektiv beantwortet werden kann: Soll man eine Antwort geben – unter Berücksichtigung von ausschließlich bisher vorhandenen Behauptungen oder unter Berücksichtigung von allen potenziell möglichen Behauptungen (also inkl. von bisher nicht vertretenen Behauptungen)? Weil einige Faktoren, die in der wissenschaftlichen Statusdiskussion herangezogen werden (können), zumindest einen Spielraum von Arbitrarität aufweisen³, sind potenziell mögliche, aber bisher nicht vertretene Behauptungen zahlreich. Nur wenn man die Stellung vertritt, dass ausschließlich bisher vorhandene Behauptungen berücksichtigt werden sollen, kann bei manchen Idiomen gesagt werden, dass in der Wissenschaft ein Konsens besteht. Vertritt man dagegen die Stellung, dass alle potenziell möglichen Behauptungen berücksichtigt werden sollen, besteht nie ein Konsens – aufgrund des theoretischen Spielraums von Arbitrarität bei den in der Statusdiskussion einbezogenen Faktoren.

Beim Fehlen eines Konsenses lassen sich zwei Fälle voneinander unterscheiden:

- Berücksichtigte(r) Faktor(en) ist/sind gleich, aber die Folge der Überlegung ist unterschiedlich.
- Berücksichtigte(r) Faktor(en) ist/sind verschieden, daher ist die Folge der Überlegung unterschiedlich.

Die Beziehung zwischen (einem) Faktor(en) und der daraus abgeleiteten Folge im ersten Fall wird auf den/die Spielraum/-räume von Arbitrarität des/der berücksichtigten Faktors/Faktoren zurückgeführt. Diesbezüglich muss man sich fragen: Welche(r) Faktor(en) soll(en) berücksichtigt werden? Die Zahl von berücksichtigten Faktoren kann eins sein, aber auch zwei oder mehr sein. Falls zwei oder mehr Faktoren berücksichtigt werden, besteht außerdem noch eine Frage: Wie wichtig sind die einzelnen Faktoren im Verhältnis zueinander? Man kann sich beispielsweise vorstellen, dass ein Faktor die Eigensprachlichkeit eines Idioms begünstigt, während ein anderer Faktor dagegenwirkt. Die Fragen nach der Zahl und der Art von berücksichtigten Faktoren sowie nach dem relativen Gewicht von

³ Auf die Faktoren wird in Kapitel 4 eingegangen.

berücksichtigten Faktoren sind nur arbiträr zu beantworten. Diese Fragen können zwar auch beim Vorhandensein eines Konsenses in der Wissenschaft gestellt werden, aber in diesem Fall werden sie nicht so ernst problematisiert, da alle Vertreter*innen, d. h. alle an der Statusdiskussion teilhabenden Forschenden bereits mit einem selben Schluss (Status eines Idioms als Sprache oder Dialekt) einverstanden sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zu den Ansichten in der wissenschaftlichen Diskussion folgende drei Fragen gibt, bzgl. derer Forschende eine arbiträre Entscheidung treffen müssen:

1. Soll man nur bisher vertretene Behauptungen oder daneben auch potenziell mögliche, aber bisher (noch) nicht vertretene Behauptungen berücksichtigen, um festzustellen, ob in der wissenschaftlichen Statusdiskussion eines Idioms ein Konsens besteht.
2. Welche(r) Faktor(en) soll(en) in der Statusdiskussion berücksichtigt werden?
3. Im Falle von zwei oder mehr berücksichtigten Faktoren: Wie relevant sind die einzelnen in der Statusdiskussion berücksichtigten Faktoren im Verhältnis zueinander?

4. Fragen bei den Faktoren in der Statusdiskussion

Zur Problematik der Unterscheidung von Sprachen und Dialekten nennt Berruto (2004: 191–192) vier Faktoren: struktureller Abstand, genetische Verwandtschaft, Ausbau und Autonomie/Heteronomie. Unter ‚Abstand‘ wird die strukturelle Unähnlichkeit zwischen zwei Idiomen verstanden und die Unähnlichkeit betrifft verschiedene Ebenen – Lexik, Grammatik, Lautstand usw. Wenn zwei Idiome einander ausreichend ähnlich sind, dann gehören sie derselben Sprache an; wenn sie einander nur unzureichend ähnlich oder voneinander sehr unterschiedlich sind, sind sie andere Sprachen (sog. Abstandsprachen). Dennoch ist die Überlegung anhand dieses Faktors auf drei Ebenen problematisch bzw. arbiträr:⁴ Erstens gibt es Unklarheit darüber, mit welcher Bezugssprache das betreffende Idiom verglichen werden soll. Die Frage besteht darin, ob jede Sprache als Vergleichsgröße fungieren soll oder nur jede Hochsprache in der Terminologie von Heinz Kloss, d. h. jede Sprache, die nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich in verschiedenen Anwendungsbereichen funktioniert (vgl. auch Kloss 1971: 262, 1978: 24–26, 1987: 302). Vom zweiten Kritikpunkt ist dann die Rede, wenn die erste Unklarheit irgendwie – mit einer arbiträren Stellungnahme – aufgelöst wurde: Wenn das mit dem betreffenden Idiom zu vergleichende Idiom ausgewählt wurde, ergibt sich anschließend die Frage, wie diese zwei Idiome miteinander verglichen werden sollen. Diese Frage formuliert Ammon am Beispiel des niederdeutschen Idioms, das Kloss durch den Vergleich mit dem Deutschen als Abstandsprache bezeichnet (vgl. Kloss 1978):

It is particularly unclear between which points of reference the great distance e. g. between High and Low German should be measured. Does Kloss relate Low German as a whole to High

⁴ Zu den hier beschriebenen Problemen bzgl. des Abstandsfaktors vgl. Ueda (2022: 8–12).

German as a whole or only to *Standard (High) German*, or are only those varieties of Low and High German related to each other which are most similar or most dissimilar? (Ammon 1989: 34; alle Herv. im Orig.)

Auch wenn man zu den zwei Fragen jeweils arbiträr eine Entscheidung traf, gibt es noch eine weitere Frage: Wie soll man die strukturelle Unähnlichkeit (nicht Unähnlichkeiten!) zwischen den zwei Idiomen oder deren repräsentativen Varietäten messen, obwohl verschiedene Ebenen (lexikalisch, syntaktisch, phonologisch usw.) betroffen sind? Als eine Möglichkeit wird manchmal der Grad des gegenseitigen Verständnisses herangezogen.⁵ Dennoch ist er von vielen linguistischen und nicht-linguistischen Faktoren abhängig (vgl. Duke 2019: 3–4) und es gibt keinen einzigen Grad, daher ist diese Lösung auch nicht entscheidend. Die o. g. drei Fragen werden jeweils einer arbiträren Stellungnahme ausgesetzt und folglich ist jede Überlegung anhand des Abstandsfaktors arbiträr.

Ein zweiter Faktor ist ‚genetische Verwandtschaft‘. „Wenn zwei Sprachvarietäten keinen gemeinsamen Vorfahren besitzen und nicht derselben Sprachfamilie angehören, ist es normalerweise wohl auszuschließen, dass sie Varietäten derselben Sprache sind“ (Berruto 2004: 191). Bei Bedarf lässt sich noch ergänzen: Auch wenn zwei Varietäten einen gemeinsamen Vorfahren besitzen und derselben Sprachfamilie angehören, bedeutet dies nicht immer, dass sie zwei Sprachen sind. Der Spielraum von Arbitrarität bei diesem Faktor ist wohl kleiner als der bei den anderen Faktoren.

Zum Faktor ‚Ausbau‘: Unter diesem Begriff „versteht man die Eigenschaft einer Sprachvarietät, allen kommunikativen Bedürfnissen einer sozialen (nationalen) Gemeinschaft zu entsprechen, auch der schriftlichen, technischen und wissenschaftlichen“ (Berruto 2004: 192). Wenn ein Idiom ausreichend ausgebaut ist, kann es als Sprache bzw. Ausbausprache bezeichnet werden. Problematisch ist aber erstens die Frage: Wie weit soll der Ausbau fortgeschritten sein, damit dem Idiom Eigensprachlichkeit verliehen wird/verliehen werden kann? Auf die Frage schreibt Berruto, dass man von einer Ausbausprache sprechen soll/kann, wenn in einem Idiom „z. B. Handbücher der Philosophie oder Botanik publiziert“ werden (vgl. Berruto 2004: 192). Seine Behauptung betrifft aber nur die hinreichende Bedingung; die notwendige Bedingung bleibt unbesprochen. Zweitens muss auch an die Art von Ausbau (oder Standardisierung) gedacht werden, nämlich an die Frage, ob es sich um einen offiziellen oder einen inoffiziellen Ausbau handelt. Und insbesondere im Fall eines inoffiziellen Ausbauversuchs – z. B. durch unqualifizierte Individuen – findet dieser Ausbau vielleicht in der Gesellschaft keine große Akzeptanz, was zur Frage führt, ob Forschende den Zustand des betreffenden Idioms als ausgebaut bezeichnen sollen. Bzgl. des Ausbaufaktors kann man nicht objektiv auf diese Fragen antworten.

⁵ Die Überlegung anhand gegenseitigen Verständnisses ist „the basic principle that *Ethnologue* uses to distinguish languages, although they are not completely consistent in applying it“ (Anderson 2012: 68; Herv. im Orig.).

In der Überlegung anhand des Faktors ‚Autonomie/Heteronomie‘ gilt ein Idiom x als autonom, wenn das Idiom x eine eigene Norm für das Nutzen (Sprechen und Schreiben) besitzt. Das Idiom x wird aber dann als heteronom angesehen, wenn ein anderes Idiom y (bzw. dessen Standardvarietät) die Norm für das Nutzen des Idioms x bietet (vgl. Berruto 2004: 192). Dabei wird das Idiom y manchmal bereits aufgrund seines Ausgebautseins als eigensprachlich angesehen und das heteronome Idiom x wird als Dialekt dem mächtigeren Idiom y untergeordnet. Allerdings „formerly heteronomous varieties can achieve autonomy, often as the result of political developments, and ‘new’ languages can develop“ (Chambers & Trudgill 1998: 11; Herv. im Orig.). Zu diesem Faktor bedienen sich einige Forschende anderer Ausdrücke: „*Autonomy* corresponds to *roofing* in Kloss’ terminology, and *heteronomy* to *being roofed*“ (Ammon 2004: 279; alle Herv. im Orig.). So kann man vom Überdachtsein des (heteronomen) Idioms x durch das (autonome) Idiom y sprechen, wobei das Idiom y als Dachsprache bezeichnet wird. Auf den ersten Blick ist es nicht schwierig zu beobachten, welcher Norm die Sprachnutzenden eines Idioms folgen. Das ist aber in der Übergangszeit nicht immer leicht, d. h. wenn ein Ausbau- oder Standardisierungsprozess des Idioms gerade unterwegs ist. Es kann unter den Sprecher*innen und Schreiber*innen des Idioms unterschiedliche Stellungnahmen gegenüber dem fortschreitenden Ausbau geben. In diesem Fall ist nicht immer deutlich zu beurteilen, ob das Idiom autonom oder heteronom ist.

Wie oben dargelegt wurde, können die Faktoren ‚Abstand‘, ‚Ausbau‘ und ‚Autonomie‘ jeweils einen oder mehrere Problem(e) aufweisen, das/die die Teilnahme von Arbitrarität erlaubt/erlauben. Dabei scheint der Abstandsfaktor aber problematischer als die anderen Faktoren, denn in der Überlegung anhand der Faktoren ‚Ausbau‘ und ‚Autonomie‘ wird die soziale Lage in der Gesellschaft gewissermaßen widergespiegelt, d. h. der Spielraum von Arbitrarität hat eine Beschränkung; der Faktor ‚Abstand‘ hat hingegen mit der Gesellschaft nichts zu tun und es gibt keine Beschränkung des Arbitraritätsspielraums.⁶ Zusammen mit den sechs Fragen in Kapitel 3 soll nun nachvollzogen werden, dass die Unterscheidung von Sprachen und Dialekten nur arbiträr möglich ist.

5. Wozu ist die Diskussion wichtig?

Zum Schluss wird überlegt, worin die Bedeutung der Diskussion des vorliegenden Aufsatzes besteht. Bzgl. der Bedeutung der Unterscheidung von Sprachen und Dialekten ist auf Deutschlands Aufnahme des Niederdeutschen in die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen hinzuweisen. Artikel 1 der Charta besagt: „[Der Ausdruck ‚Regional- oder Minderheitensprachen‘] umfaßt weder

⁶ Exkurs zu Ansichten in der gesellschaftlichen Wahrnehmung: Die Ansichten über den Status eines Idioms in der gesellschaftlichen Wahrnehmung haben verschiedene Stützen. Darunter gibt es Begründungen, die aus der wissenschaftlichen Statusdiskussion übertragen werden. Daneben gibt es aber auch solche, die in der Wissenschaft nicht als überzeugend angesehen werden und die sich als ideologisch bezeichnen lassen. Ideologische Begründungen sind eher in der nicht-wissenschaftlichen Diskussion bzw. politischen Diskussion mehr oder weniger erlaubt, es sei denn, dass sie z. B. rechtlich und/oder ethisch problematisch sind.

Dialekte der Amtssprache(n) des Staates noch die Sprachen von Zuwanderern“ (Council of Europe 1992: 2). Daher könnte das Niederdeutsche im Rahmen dieser Sprachcharta nicht unterstützt werden, wenn das Niederdeutsche als Dialekt der deutschen Sprache aufgefasst würde; wenn es aber für eine Sprache gehalten wird, wird die Möglichkeit der Aufnahme nicht ausgeschlossen. Das Niederdeutsche wird in der Tat in Deutschland als Regionalsprache anerkannt und unterstützt. Bis zu seiner Aufnahme in die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen gab es eine Diskussion. Ausschlaggebend für die politische Entscheidung war „ein Gutachten Menkes von 1993, in dem festgestellt wird, daß das Niederdeutsche eine Regionalsprache im Sinne der Charta sei“ (vgl. Schröder 1997: 200). Jedoch war das Gutachten des Linguisten inhaltlich problematisch – nicht nur in dem Sinne, dass das Vorhandensein der beiden Ansichten in der wissenschaftlichen Diskussion verleugnet wird (vgl. Menge 1995: 41; zum Überblick von bisher vertretenen Ansichten s. auch Ueda 2022: 7), sondern auch insofern, als es trotz seiner wissenschaftlichen Positionierung eine der beiden Ansichten über den Status des Niederdeutschen vertritt, obwohl die Unterscheidung von Sprachen und Dialekten nur arbiträr möglich ist.

Es könnte in Zukunft Statusdiskussionen weiterer Idiome (insbesondere „Wieso-Sprachen“) geben. Wenn dabei wissenschaftliche Ansichten zu ihrem Status herangezogen werden, sollte ein Gutachten durch Wissenschaftler*innen über den Forschungsstand zu den Pro- und Kontra-Argumenten der beiden Ansichten berichten und anmerken, dass die Frage nach dem Status eines Idioms nur arbiträr beantwortet werden kann. Wissenschaftliche Diskussion ist manchmal – z. B. aufgrund von Fachtermini – für Laien nicht leicht zugänglich. Aber Wissenschaft soll keine Black-Box sein. Die Tatsache, dass die Unterscheidung von Sprachen und Dialekten nur arbiträr möglich ist, darf in solchen Gutachten nicht unbesprochen bleiben.

Literatur

- Ammon, Ulrich (1987): Language – variety/standard variety – dialect. In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert & Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society* (= *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*), Bd. 1. Berlin, New York: de Gruyter 316–335.
- Ammon, Ulrich (1989): Towards a descriptive framework for the status/function (social position) of a language within a country. In: Ammon, Ulrich (Hrsg.): *Status and function of languages and language varieties*. Berlin, New York: de Gruyter, 21–106.
- Ammon, Ulrich (2004): Standard variety/Standardvarietät. In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert; Mattheier, Klaus J. & Trudgill, Peter (Hrsg.): *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society* (= *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur*

- Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*), Bd. 1. 2., vollständig Neubearb. und erw. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter, 273–283.
- Anderson, Stephen R. (2012): *Languages. A very short introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Barbour, Stephen & Stevenson, Patrick (1998): *Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven*, übers. von Gebel, Konstanze. Berlin, New York: de Gruyter.
- Berruto, Gaetano (2004): Sprachvarietät – Sprache (Gesamtsprache, historische Sprache)/Linguistic variety – language (whole language, historical language). In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert; Mattheier, Klaus J. & Trudgill, Peter (Hrsg.): *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society* (= *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*), Bd. 1. 2., vollständig Neubearb. und erw. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter, 188–195.
- Chambers, J. K. & Trudgill, Peter (1998): *Dialectology*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Coseriu, Eugenio (1980): „Historische Sprache“ und „Dialekt“. In: Göschel, Joachim; Ivić, Pavle & Kehr, Kurt (Hrsg.): *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des Internationalen Symposiums „Zur Theorie des Dialekts“ Marburg/Lahn, 5.–10. September 1977*. Wiesbaden: Steiner, 106–122.
- Council of Europe (1992): *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen*. Online zugänglich unter: <https://rm.coe.int/168007c089> (Stand: 14.05.2023).
- Duke, Janet (2019): 1 Einleitung: Die Vielfalt der germanischen Interkomprehension. In: Duke, Janet (Hrsg.): *EuroComGerm – Germanische Sprachen lesen lernen. Seltener gelernte germanische Sprachen*. Düren: Shaker, 1–16.
- Ethnologue (o. J.): *How many languages are there in the world?* Online zugänglich unter: <https://www.ethnologue.com/guides/how-many-languages> (Stand: 06.05.2023).
- Goossens, Jan (1983): Niederdeutsche Sprache. Versuch einer Definition. In: Goossens, Jan (Hrsg.): *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Bd. 1. 2., verbesserte und um einen bibliographischen Nachtrag erw. Aufl. Neumünster: Wachholtz, 9–27.
- Kamusella, Tomasz (2015): *Creating languages in Central Europe during the last millennium*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Kloss, Heinz (1971): Die deutsche Sprache im Kreise der nahverwandten Sprachen und Halbsprachen. In: Moser, Hugo (Hrsg.): *Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur soziolinguistischen Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache*. (= *Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1970*). Düsseldorf: Schwann, 258–278.
- Kloss, Heinz (1978): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. 2., erw. Aufl. Düsseldorf: Schwann.
- Kloss, Heinz (1983): Europas Sprachprobleme heute und morgen. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): *Regionalismus in Europa. Bericht über die 2.*

Wissenschaftliche Tagung. Dülmen (Nordrhein-Westfalen und deutsch-niederländische EUREGIO) 3.–6. April 1981, Bd. 3. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, 125–135.

- Kloss, Heinz (1987): Abstandsprache und Ausbausprache. In: Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert & Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society* (= *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*), Bd. 1. Berlin, New York: de Gruyter, 302–308.
- Löffler, Heinrich (2016): *Germanistische Soziolinguistik*. 5. neubearb. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Menge, Heinz H. (1995): Rehabilitierung des Niederdeutschen. Erwartungen an die europäische Sprachenpolitik. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 23/1, 33–52.
- Schröder, Ingrid (1997): Niederdeutsch im Kontext der Sprachpolitik. Ein Resümee zur Diskussion der letzten Jahre. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 25/2, 200–206.
- Tanaka, Katsuhiko (1981): *Kotoba to kokka [Sprache und Staat]*. Tokio: Iwanami-Shoten.
- Ueda, Naoki (2022): Schwierige Abgrenzung von Interkomprehension und Nicht-Interkomprehension. Eine Überlegung mit dem Schlüsselwort ‚Interlingualität‘ und mit einem kritischen Fokus auf das Abstandskriterium. In: *Sprachwissenschaft Kyoto* 21, 1–17.